

Die Sprache der Erfolgreichen

Interview. „Österreich ist nicht streng im Business – trotzdem sind Dialekt und Stilbruch bei der Kleidung verpönt“, sagt Knigge-Expertin Elisabeth Motsch.



VON SANDRA BAIERL

KURIER: Sie erklären in Ihrem Buch, wie man „Bitte“ und „Danke“ sagt. Ein bisschen banal, finden Sie nicht?

Elisabeth Motsch: Ja, vielleicht, aber grundlegende Höflichkeiten sind leider heute nicht mehr normal. Es ist schade, dass man da viel erklären muss. Viele Führungskräfte sagen mir, dass vor allem in jungen Generationen die Basics fehlen.

Aber es gibt doch auch die anderen, die höflichen Jungen.

Stimmt. Die, die Karriere machen wollen, sind da anders unterwegs – sie beherrschen die Spielregeln. Die anderen, die in ihrem Job nur ihren Tag runterspulen, legen auf so etwas keinen Wert.

Warum nicht? Bitte und Danke sind so schwierig nicht.

Sie haben es nie gelernt und es interessiert sie einfach nicht. Da ist viel Gleichgültigkeit und viel Desinteresse.

Was liegt besonders im Argen?

Mankos orte ich in allgemeinen Dingen wie telefonieren mit dem Handy, bei den Tischma-

nieren und vor allem beim Dresscode. Es müsste selbstverständlich sein, dass man nicht mit Spaghettiträgern zu einem Begräbnis geht und auch nicht zu einer Zeugnisverteilung in Jeans. Früher gab es die Sonntagskleidung, das war etwas Besonderes und hatte Wert. Heute ist es schwierig, dass Jugendliche zur Firmung überhaupt einen Anzug anziehen.

Geht es im Leben um Form oder um Inhalt?

Um beides. Die Form sollte nie vor dem Inhalt kommen, aber trotzdem steht die Form



„Die Form soll nie vor dem Inhalt kommen – trotzdem steht die Form vorne, wenn man jemandem begegnet.“

Elisabeth Motsch
Stilexpertin

vorne, wenn man jemandem begegnet. Man kann natürlich anziehen, was man möchte, aber muss damit rechnen, dass man mit seinem Erscheinungsbild auch aneckt, wenn man nicht dem Anlass entspricht. Die Frage ist: Was ist mein Ziel? Will ich einen Auftrag oder einen Job bekommen? Speziell Frauen kleiden sich oft unter ihrem Wert.

Wie viel Individualität ist beim Stil erlaubt? Wie konservativ und gleichgeschaltet muss man sein?

Das hat mit dem Charakter zu tun. Jemand der sehr konservativ ist und der Form und Norm entsprechen möchte, fühlt sich mit einem Stilbruch nicht wohl. Jemand der gerne polarisiert und seine Kreativität zeigen will, fühlt sich in Konformem nicht wohl. Österreich ist aber nicht extrem konservativ in der Kleidung, lange nicht so streng wie die Deutschen. Bei uns dominiert Business Casual. Es gibt aber Bereiche, wo es sehr förmlich sein muss. Man darf nicht wie seine eigene Assistentin aussehen. Da muss es einen Unterschied geben.

Zum Thema Sprache: Sie sagen, Sprache ist Macht – wieso?

Sprache ist für das Miteinan-

der wichtig. Die Stimme entscheidet, was ankommt und was nicht. Man spricht im Job nicht den Dialekt, den man zu Hause spricht. Gerade beim Dialekt besteht die Gefahr, dass man sich damit entwertet. Man soll nicht unbedingt gleich hören, woher man kommt. Und auch nicht zeigen, dass man dort stehen geblieben ist.

Was hat Sprache mit Stimmung zu tun?

Sehr viel. Speziell am Telefon. Da macht die Stimme die Stimmung. Da fühlt sich ein Anrufer willkommen oder nicht.

Wie hört sich eine gute Business-Sprache an?

Grundsätzlich gilt: ausreden lassen, zuhören, Pausen machen, langsam und klar sprechen. Man soll die Inputs des anderen hören und verarbeiten. Und Rücksicht nehmen: Es gibt Menschen, die müssen länger über das Gesagte nachdenken, denen muss man Zeit geben im Dialog.

Sie sagen, es ist wichtig, positiv zu formulieren. Daraus ergibt sich aber oft diese weichgespülte, unpräzise „Ich-würde-mir-wünschen,-dass“-Sprache.

Wenn es um eine Anweisung geht, soll die Sprache schon direkt sein. Aber trotzdem geht es um Wertschätzung und Achtung. Darum, dass man sein Gegenüber nicht niedermächt. Wenn Sie mit weichgespült meinen, dass jemand trainiert und unauthentisch wirkt: Ja, das gibt es zunehmend. Die werden aber vom Gegenüber nicht besonders ernst genommen.

Karriere mit Stil

Über Umgangsformen im Business

Erfolg im Beruf ist direkt mit den Umgangsformen verbunden. Einfühlungsvermögen, Wertschätzung und stilsicheres Auftreten sind der Schlüssel für gute Geschäfte. Wer neben der fachlichen Leistung auch menschlich überzeugt, hat einen Wettbewerbsvorteil. Das neue Buch von Elisabeth Motsch und Doris Schulz „Karriere mit Stil“ (im Trauner Verlag) ist eine professionelle Anleitung für die Umgangsformen im Geschäftsleben.

Zur Person

Autorin Elisabeth Motsch ist Expertin für Image, Outfit und Umgangsformen. Sie ist eine international anerkannte Vortragende, Keynote Speakerin und Trainerin. Sie berät und begleitet Menschen aus dem Top-Management, Politiker und Mitarbeiter, sie ist Brillenexpertin bei Rodenstock und Schmuckexpertin in einem Kristallkonzern.

NACHRICHTEN DER WOCHE

WEITERE MELDUNGEN

Burger King reagiert auf Kritik

Gut gemacht. Die Sendung „Team Wallraff – Reporter Undercover“ illustrierte am Montag eindrücklich, wie fahrlässig in Burger-King-Filialen der Yiko-Holding GmbH mit Lebensmitteln umgegangen wird. Die Recherchen von Günter Wallraff über die Zustände bei dem Burger-King-Lizenznehmer sind eine Katastrophe für die Fast-Food-Kette. Am Dienstag ging Burger King schließlich in die Offensive. Man habe die Sendung „intensiv verfolgt“, sagte ein Unternehmenssprecher. Die Vorwürfe aus dem Beitrag seien „sehr beunruhigend“. Der Konzern will mit dem kritisierten Franchise-Nehmer einen „Aktionsplan“ erarbeiten.

Keine Selfies bei Zeugnisübergabe

Schlecht gemacht. Eine Universität im US-Staat Florida hat ihren Studenten jetzt untersagt, Selbstporträts mit dem Handy zu knipsen. Laut Studentenzeitung „The Oracle“ wies der Dekan die Absolventen an, bei der anstehenden Abschlussfeier unangemessenes Verhalten zu unterlassen. Dazu zähle auch, auf der Bühne ein Selfie mit der Unipräsidentin zu schießen. Zuletzt hätten dort immer mehr Studenten Smartphones in ihrer Robe versteckt, um es dann bei der Zeugnisübergabe zu zücken. „Das ist ein bisschen respektlos“, sagte der Dekan der Studentenzeitung, „es ist schließlich eine ernsthafte akademische Zeremonie.“



Bild der Woche. „Workers of the World Unite!“ (Anm.: zu Deutsch „Arbeiter der Welt vereinigt euch“) hat ein Graffiti-Künstler auf eine Mauer in den Straßen der philippinischen Hauptstadt Manila gesprayt. Arbeiter sind auf den Philippinen teilweise schlimmen Bedingungen ausgesetzt – am 1. Mai, am Tag der Arbeit, demonstrierten sie, um bessere Bedingungen und höhere Löhne zu fordern.

Sag „Studierx“ statt „Studenten“

Kurios. Früher war es das Binnen-I, jetzt soll das X gegen Klischees ankämpfen: Lann Hornscheidt, Professorin an der Berliner Humboldt-Universität, will mit einer kleinen Wortänderung traditionelle Geschlechterrollen in der Sprache aufbrechen. Die Wissenschaftlerin am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien schlägt vor, aus den „Professoren“ oder „Studenten“ besser „Professx“ und „Studierx“ zu machen. Denn bei ersteren Begriffen würde man sich vor allem Männer vorstellen, so Hornscheidt. Die x-Form solle auch deutlich machen, dass es Menschen gibt, die sich weder als Frau noch als Mann sehen.